

Verfall des humanistischen Gymnasiums?

Autor(en): **Zäch, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **46 (1973-1974)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lässigkeit zwischen verschiedenen Zügen der Volksschuloberstufe bis zur letzten Klasse befürwortet. Bei jeder Reform sollte in erster Linie auf die eigentlichen Bedürfnisse der kindlichen Natur, nicht auf die Forderungen der oberen Schulstufen geachtet werden. Die Gymnasialreform sollte also nicht die Volksschule oder gar die Kindergartenerziehung beeinflussen wollen, sondern umgekehrt von den Voraussetzungen ausgehen, welche die Kinder naturgemäß beim Eintritt in die Mittelschule mitbringen können.

4. Die Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen geht mit der in Empfehlung 14 enthaltenen Ansicht einig, daß der Kernpunkt jeder Reform eine vertiefte Lehrerbildung sein muß. Wir bezweifeln jedoch, daß eine zentralisierte Lehrerbildung eine solche Vertiefung verwirklichen kann. Eine zukünftige Lehrerbildung müßte sich zur Aufgabe stellen, den Lehrer zu der Erfüllung der unter 1. genannten Postulate zu befähigen. Er müßte, um Jugendliche zu harmonischen Menschen bilden zu können, selbst mehr

als ein nur fachmännisch gebildeter Mensch sein. Wo dies erreicht würde, wäre jede administrative Einschränkung, z. B. das Curriculum, auch jede Zentralisierung der Lehrerbildung, eine Fessel für eine freie und fruchtbare pädagogische Entfaltung. Wo dies nicht erreicht wird, wird auch keine administrative Maßnahme eine Verbesserung bewirken. Auch ein fächerübergreifender Unterricht hat nur dann einen Sinn, wenn die Beteiligten einen ihr Fach übergreifenden Horizont mitbringen.

Verfall des humanistischen Gymnasiums?

Akademie-Abend an der Paulus-Akademie Zürich mit Kurzvoten von Dr. Alfred Zäch, Zürich, und Prof. Dr. Ludwig Räber, Fribourg

Votum von Dr. Alfred Zäch, Zürich

Wenn ich mich vor Monaten öffentlich über den Verfall des humanistischen Gymnasiums geäußert habe, so geschah dies aus Sorge um die Zukunft der höheren Bildungsanstalten unseres Landes und in der Ueberzeugung, daß die sich abzeichnende Entwicklung nicht zum Guten führen könne. Was ich zu der Frage zu sagen habe, ist in meinem in der NZZ erschienenen Artikel (15. Juni 1972) enthalten, und neues habe ich dem nicht hinzuzufügen. Ich kann höchstens einige der Hauptgedanken etwas hervorheben.

Noch nie ist in der Öffentlichkeit so viel über Bildungsfragen gesprochen und geschrieben worden wie in den letzten Jahren. Die Zahl der Kommissionen, Gesellschaften, Institutionen, behördlichen Gremien, die sich mit Schulproblemen befassen, ist nicht mehr zu überblicken. Neben der Abteilung Bildungswesen im eidgenössischen Departement des Innern und der eidgenössischen Maturitätskommission gibt es einen Wissenschaftsrat; vorgeschlagen ist ein schweizerischer Bildungsrat und ein schweizerischer Hochschulrat; es gibt eine Erziehungsdirektorenkonferenz mit eigenem Sekretär, eine Hochschulrektoren-Konferenz, eine Mittelschulrektoren-Konferenz; es gibt Vereinigungen wie ein Aktionskomitee für demokratische Schulpo-

litik, eine Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der kantonalen Schulsysteme, eine schweizerische Gesellschaft für Bildungs- und Erziehungsfragen usw. Die Kantone Luzern und Aargau sollen mit Hochschulen für Bildungsforschung beglückt werden, und es ist zu erwarten, daß durch sie die pädagogische Literatur, die ohnehin zu einem Meere angeschwollen ist, noch vermehrt werde.

Nun ist sicher jede Bemühung und Maßnahme, die den Bildungsstand eines Volkes zu heben geeignet ist, zu unterstützen, zumal in einer Demokratie, die ja nur lebensfähig ist, wenn die Mehrzahl der Bürger über eine verhältnismäßig hohe Bildung verfügt. Aber angesichts einer derartigen hektischen Betriebsamkeit, einer wahren «Bildungshysterie» – ein Wort des Kultusministers des Landes Baden-Württemberg, Wilhelm Hahn –, ergreift den Betrachter ein entschiedenes Mißbehagen und Mißtrauen den zahllosen Neuerungsanschlägen gegenüber. Vor allem fällt auf, daß alle Diskussionen über das Bildungswesen von der Annahme, gleichsam dem Axiom ausgehen, daß unser ganzes Schulsystem in seinem Aufbau, seinen Lehrplänen, Lehrmethoden, Promotionsbestimmungen, Prüfungsvorschriften usw.

grundfalsch sei, daß die Schule während Jahrzehnten geschlafen und an der Gegenwart vorbeigelebt habe, und daß nur eine umfassende und radikale Reform die unhaltbaren Zustände verbessern und unser Erziehungswesen auf die Höhe der Zeit bringen könne. Am meisten wird dabei die auf die Hochschule vorbereitende Mittelschule, besonders das humanistische Gymnasium, angegriffen, und zwar deshalb, weil hier, wie man nicht müde wird zu betonen, die Eintrittskarten zu einem höheren sozialen Stand vergeben werden und dabei so viele zu kurz kommen. Die Frage, die jedem Schrei nach Aenderung selbstverständlich vorangehen müßte, ob nämlich unsere Schulen wirklich so schlecht und ihrer Aufgabe nicht gewachsen seien, wird ernsthaft gar nicht untersucht.

Schon dies legt den Verdacht nahe, daß die Neuerer nicht danach trachten, die Qualität der Schule zu verbessern und damit höhere kulturelle Leistungen zu veranlassen, sondern daß sie von einer politischen Ideologie ausgehen und diese verwirklichen wollen. Die Schule müsse sich den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen anpassen, so heißt es jeweilen. Es dürfte vielleicht eher umgekehrt sein, daß die Schule umgestaltet werden soll, da-

Schulgemeinde Mollis

Auf den 22. April 1974 oder auf einen zu vereinbarenden Termin sind neu zu besetzen:

2 evtl. 3

Lehrstellen an der Primarschule Mollis

(Unter- oder Mittelstufe)

Vorteilhafte Klassenbestände, neuzeitlich ausgestattete Zimmer, gutes Arbeitsklima und verständnisvolle Unterstützung seitens der Schulbehörde versprechen ein angenehmes Wirkungsfeld.

Die Besoldung richtet sich nach der neuen kantonalen Verordnung, dazu kommt eine Gemeindezulage. Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt der Schulpräsident, Telefon 058 34 17 21.

Bewerberinnen oder Bewerber sind freundlich gebeten, sich obiger Telefonnummer zu bedienen oder ihre schriftliche Anmeldung – unter Beilage der üblichen Ausweise – an den Schulpräsidenten, M. Hoffmann, Dipl. Ing. ETH, Oberrüttelstraße, 8753 Mollis, zu senden.

Der Schulrat

Kinderheim der Stadt Zürich Flims-Waldhaus

Unser Heim nimmt für die Dauer von 6 Monaten bis zu 2 Jahren 17 meist verhaltensauffällige Knaben und Mädchen der 2. bis 6. Primarklasse auf.

Um unsere Kinder noch individueller erfassen und fördern zu können, suchen wir zur Unterstützung unseres Heimlehrers

1 Mitarbeiterin/Mitarbeiter

Wir wünschen uns eine pädagogisch/psychologisch interessierte **Lehrkraft, Erzieherin** oder **Heilpädagogin**, die je nach Ausbildung zusätzlich auch noch interessante Aufgaben im Heim übernehmen könnte.

Anstellungsbedingungen der Stadt Zürich, externe Wohnmöglichkeit, 5-Tage-Woche, auch Teilzeitarbeit wäre möglich.

Auskunft erteilt Ihnen gerne: P. Hunziker-Chollet, Heimleiter, Telefon 081 39 12 69.

Anmeldungen richten Sie bitte mit Angabe des Bildungsganges sowie unter Beilage von Zeugnisabschriften und Foto an das Jugendamt I der Stadt Zürich, Stampfenbachstraße 63, 8006 Zürich, Telefon 01 29 20 11, intern 2956.

Schule Kloten

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 sind an unserer Schule einige Lehrstellen an der

Primarschule (Ober- und Mittelstufe) Oberschule Realschule Sekundarschule

(mathematische und sprachliche Richtung)

neu zu besetzen.

Nebst neuesten und modernsten Schulanlagen bietet eine aufgeschlossene Schulpflege Gewähr für die Anwendung moderner technischer Hilfsmittel für den Unterricht und ein angenehmes Arbeitsklima. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Die Besoldung richtet sich nach der Besoldungsverordnung des Kantons Zürich. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Es kommen auch außerkantonale Bewerberinnen und Bewerber in Frage.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind an das Schulsekretariat Kloten, Stadthaus, 8302 Kloten, zuhanden des Schulpräsidenten, Herrn J. Adank, zu richten. Für telefonische Auskünfte stehen wir Ihnen jederzeit gerne zur Verfügung. (Telefon 01 813 13 00)

Schulpflege Kloten

Primarschule Bassersdorf

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1974/75 sind an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Unterstufe 1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Ferner suchen wir auf das Frühjahr 1974 zur Führung der

Sonderklasse B, Mittelstufe

eine Lehrkraft mit heilpädagogischer Ausbildung. Diese Ausbildung kann evtl. berufs begleitend in Zürich erworben werden.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Lehrkräfte sind bei der kantonalen Beamtenversicherung versichert. Auf Wunsch ist die Schulpflege bereit, bei der Wohnungssuche mitzuhelfen. Informationsbesuche organisieren wir gerne für Sie, um Ihnen unsere Primarschule und die zwischen zwei Städten (Zürich und Winterthur) gelegene Gemeinde vorzustellen.

Ihren Anruf erwarten gerne:

Herr Dr. M. Reist, Präsident, Branziring 6,
Telefon 01 93 58 10

Frau M. Tuggener, Aktuarin, Telefon 01 93 57 53.

Die Primarschulpflege



Kanton Basel-Landschaft

Kantonales Kinderbeobachtungsheim 4438 Langenbruck
BL sucht auf Frühjahr 1974

Lehrer/in (Ref. Nr. 1)

für die maximal 12 normal begabten Knaben und Mädchen der Mittelstufe, der 4.-6. Klasse einer zweiklassigen Heimsonderschule. Die Kinder bleiben in der Regel 1 Jahr im Heim zur Beobachtung und Sonderschulung.

Eine heilpädagogische oder Sonderklassenlehrer-Ausbildung und -Erfahrung sind erwünscht, aber nicht Bedingung.

Besoldungs-, Stundenzahl- und Ferienregelung erfolgen nach kantonalem Reglement. Externes Wohnen möglich, keinerlei Verpflichtungen im Heimbetrieb.

Zu der interessanten und individuellen Lehrtätigkeit in der kleinen Klasse gehört auch die Teilnahme an den gemeinsamen «Fallbesprechungen» über die eigenen Schüler mit dem Psychiater, der Psychologin, der Fürsorge und der Heimleitung; dazu wäre die Abfassung von kurzen schulischen Beobachtungsberichten erwünscht.

Das Beobachtungsheim steht unter heilpädagogischer Leitung und wird regelmäßig fach- und heimärztlich betreut.

Zur Anmeldung für diese vorzüglich honorierte Stelle werden nur Lehrkräfte mit speziellem Interesse an der Schulung und Erziehung seelisch kranker Kinder gebeten.

Anmeldung an:

U. und K. Frankenberger-Zaugg,
Kant. Kinderbeobachtungsheim, 4438 Langenbruck BL,
Telefon 062 60 14 60

Schule Opfikon-Glattbrugg

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 sind in unserer Gemeinde

1 Lehrstelle Sonderklasse D

Unter- oder Mittelstufe, sowie

1/2 Lehrstelle an der Sekundarschule

(sprachlich-historische Richtung)

neu zu besetzen. Die verheiratete Amtsinhaberin der Sekundarlehrstelle möchte sich aus familiären Gründen vom vollen Pensum entlasten. Sie finden bei uns ein angenehmes Arbeitsklima, vorzügliche Besoldungsverhältnisse und fortschrittliche Sozialleistungen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir gerne behilflich.

Ferner suchen wir eine tüchtige

Logopädin

zur Uebernahme eines vollen Pensums oder auch mit reduzierter Anzahl Wochenstunden nach Vereinbarung.

Bewerberinnen und Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an das Schulsekretariat Opfikon, Dorfstraße 4, 8152 Opfikon, einzureichen. Für allfällige Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Schulpräsidenten, Herrn Jürg Landolf, Telefon 01 810 76 87, oder an das Schulsekretariat, Telefon 01 810 51 85.

Die Schulpflege

Schulheim Kronbühl

Sonderschule für mehrfach behinderte Kinder

Wir suchen

1 Primarlehrer oder -lehrerin

für die Mittelstufe. Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Regulativ, zuzüglich Ortszulagen. Fünftagewoche.

Unser Erzieherteam freut sich, wenn es bald wieder vollzählig ist und wird Sie gerne aufnehmen.

Wenden Sie sich für weitere Auskunft bitte an die Leitung des Schulheims Kronbühl, 9302 Kronbühl, Telefon 071 24 41 81.

Taubstummen- und Sprachheilschule Wabern

Auf 1. April 1974 wird in unserem Heim die Stelle einer

Erzieherin

der Gruppe unserer kleinen Buben frei.

Nach Abschluß unserer ersten Bauphase (Herbst 1974) benötigen wir

2-3 Erzieherinnen

für die Uebernahme einer Kleingruppe (5 mehrfachbehinderte, hör- oder sprachgestörte Kinder) oder einer Normalgruppe (10 hör- und sprachgestörte Kinder).

Gut geregelte Freizeit. Einreihung in die kantonalen Besoldungsklassen.

Nähere Auskunft erteilt die Leitung der Taubstummen- und Sprachheilschule, 3084 Wabern bei Bern. Telefon 031 54 24 64.

mit die Gesellschaft verändert werde.

Es gäbe wohl einen echten Grund, die Schule völlig umzuwälzen. Er läge dann vor, wenn sich das wissenschaftliche Weltbild so entscheidend verschoben hätte, daß die bisher anerkannten Bildungsziele und die Lebenswirklichkeit völlig auseinanderfielen. Das ist nun offenkundig nicht der Fall. Wenn das Gymnasium – von ihm ist hier im besonderen die Rede – zur Hochschulreife führen will, d. h. zur Fähigkeit, wissenschaftlich zu arbeiten und verantwortungsbewußt in der Gemeinschaft zu wirken, so ist der bis jetzt begangene Weg dahin noch immer richtig. Das Ziel allen Forschens ist noch immer das gleiche wie vor Jahrtausenden: die Erkenntnis der Wahrheit. Und die Mittel, dahin zu gelangen, sind noch immer das logische Denken, das Beobachten, das Kombinieren, das Ziehen von Schlüssen, also genau die geistigen Fähigkeiten, die das Gymnasium bei seinen Schülern zu entwickeln versucht.

Daß dabei an der Art des Vorgehens, an den Methoden, der Stoffauswahl usw. ständig verbessert werden kann und soll und tatsächlich auch wird, ist selbstverständlich. Nun wird am Gymnasium als einem Vermittler von Wissensgütern, als einer Denkschulung und einem Ort, da geistige Menschen geformt werden, an sich kaum gerüttelt. Was man ihm vorwirft, ist vielmehr, daß es seine Bildungsarbeit nur an einem ausgewählten Teil der Bevölkerung verrichte, nicht an allen oder gar an den Falschen. Man kritisiert die Zulassungsbedingungen, die Art der Auslese. Es wird damit augenscheinlich, daß die als Verlangen nach sozialer Gerechtigkeit deklarierte Forderung durchgesetzt werden soll, mehr junge Menschen zur Maturität zu bringen. Mit aller wünschbaren Deutlichkeit steht dies z. B. im Bildungsplan der deutschen Bundesregierung von 1970, in dem die Forderung gestellt wird, «bis 1980 die Hälfte jedes Altersjahrgangs zum Abitur zu bringen».

In diesem Zusammenhange sind die über allen Reformen leuchtenden

Schlagworte «Recht auf Bildung» und «Chancengleichheit» zu sehen. Was geben diese Parolen her? Der Satz im vorgesehenen Bildungsartikel der Bundesverfassung «Das Recht auf Bildung ist gewährleistet» ist im besten Falle eine schöne, sozial wohlklingende Phrase. Denn dieses Recht besteht längst und ist noch nie jemandem verweigert worden. Jedermann, wes Standes und Geschlechts er sei, stehen alle staatlichen Schulen offen. Es ist zu hoffen, daß der Satz in seiner konturlosen Verschwommenheit bloße Phrase bleibe. Dann schadet er wenigstens nicht. Aber was dann, wenn sich Ausleger regen und aus ihm z. B. die Pflicht des Staates ableiten, jedermann die gesamten Bildungskosten bis zum Doktor zu bezahlen, wenn möglich mit Einbezug der Lebenskosten während der Studienzzeit? Oder wenn verlangt wird, daß der Primarschüler prüfungsfrei in eine höhere Schule und dort in höhere Klassen vorrücken dürfe? Schlimmer allerdings als solche Möglichkeiten ist die hinter dem Artikel sichtbare Tendenz, die Eltern von ihrer natürlichen Verpflichtung, für die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder zu sorgen, zu entlasten und diese dem Staat aufzuerlegen, eine Tendenz, die dazu beiträgt, die gesunde Zelle jedes Staates, die Familie, zu zerstören.

In tiefere Bereiche als der widersinnige Bildungsartikel greift der Plan, mit einem neuen Schulsystem Chancengleichheit zu schaffen. Hier will man den Kampf mit Naturgegebenheiten und anthropologischen Tatsachen aufnehmen – ein wahrlich Don Quijote-artiges Unterfangen! Niemand bestreitet, daß das sogenannte Milieu, d. h. die Umwelt – eingeschlossen Beruf, Bildungsstand, Einkommen, Lebensgewohnheiten, Liebhabereien der Eltern, eingeschlossen Wohnort, Wohnungseinrichtung, Ernährung usw. – vom ersten Lebenstag an ein Kind geistig, seelisch, charakterlich formen hilft. Aber ebenso unbestreitbar ist die Tatsache, daß jedes Lebewesen ein Produkt der Vererbung ist, daß die Natur noch nie etwas anderes als Individuen mit verschiedenen Ei-

genschaften hervorgebracht hat. Auf unsere Mittelschule bezogen heißt das ganz einfach, daß es Kinder gibt, ob sie nun aus dieser oder jener Volksschicht stammen, die einem gymnasialen Bildungsgang gewachsen sind, und solche, die die intellektuellen und charakterlichen Kräfte dazu nicht besitzen. Von dieser biologischen Erfahrung kann kein psychologisches Buch etwas wegkratzen, auch wenn es den Titel trägt «Intelligenz läßt sich lernen».

Volle Chancengleichheit zu schaffen, ist ausgeschlossen. In bezug auf Erbanlage bestimmt nicht, und in bezug auf das Milieu nur, wenn die Familie völlig aufgelöst wird und die Kinder von Geburt an in staatlichen uniformierten Brutstätten aufgezogen werden. Die Härte der von der Natur verhängten Chancengleichheit etwas zu mildern, ist nur im humanen Verkehr von Mensch zu Mensch möglich, beseitigt werden kann sie nicht, am wenigsten mit organisatorischen Erziehungsmaßnahmen. Glaubt jemand entgegen der täglichen Lebenserfahrung doch an die Wirksamkeit solcher Maßnahmen und sucht er sie zu verwirklichen, so hat er zu bedenken, daß dabei eine eiserne Bedingung nie verletzt werden darf, nämlich die, daß die Ansprüche, die im Hinblick auf das Bildungsziel der Schüler gestellt werden, niemals herabgesetzt werden, und daß die verlangten Leistungen nie auch nur um den kleinsten Schritt vermindert werden dürfen. Und gerade diese Bedingung wird in den vielen Plänen zur Reform des Gymnasiums nicht erfüllt. Sozusagen ausnahmslos erstreben sie eine Erleichterung des Zugangs zur Maturität und damit zur Hochschule.

In erster Linie gilt der Kampf dem Selektionsprinzip. Die Schule soll davon abgehen, vom Schüler immer wieder Leistungen zu verlangen, die bewertet werden und von denen die Promotion in eine obere Klasse abhängt. Der Stoff in den einzelnen Fächern soll abgebaut und ganze Fächer gestrichen werden. Die Schule soll so organisiert sein, daß sie alle persönlichen Neigung-

gen und Abneigungen des Schülers berücksichtigt. Er soll Fächer wählen und wegschieben können nach seinem Gutdünken und gleichsam seinen individuellen Stundenplan erhalten. Es sollen neue Maturitätstypen geschaffen werden (von einem Altphilologen sind sie grimmig als Discount-Gymnasien bezeichnet worden), die Dauer des Gymnasiums soll – unter Einführung einer Gesamtschule bis zum 15. Altersjahr – auf dreieinhalb bis vier Jahre verkürzt werden usw.

Mit diesen und ähnlichen Reformen ist es gewiß möglich, die Zahl der Studenten zu vermehren. Aber unter ihnen werden dann soundso viele an die Universität geschleust, die bei einem strengen Wissenschaftsbetrieb einfach überfordert sind und versagen. Ich erinnere hier an die Ausführungen von Professor Ernst Heuß, Marburg, in seinem Artikel «Bildungspolitik, quo vadis?» (NZZ, 24. August 1972). Manche wählen auch von Anfang an Studienrichtungen, die ihnen leichter als andere scheinen müssen, Ausweichstudien, die zu keinem wirklichen Beruf oder doch zu keinem für das Volksganze notwendigen Beruf führen. Ich denke dabei vor allem an die Soziologen, aber auch an Psychologen und Pädagogen. Ist das nun wirklich ein Gewinn für die Nation, wenn man unter solchen Umständen triumphierend feststellen kann: die Zahl der Akademiker hat sich um soundso viele Prozent erhöht?

Auf einzelne Reformvorschläge genauer einzugehen, ist in diesem kurzen Votum nicht möglich. Ich möchte nur eine Tendenz, die mir besonders bedenklich erscheint, herausgreifen. Es ist dies das Streben, alles was historischer Stoff ist und das historische Denken fördert, weitgehend zu reduzieren. Begründet wird das Verlangen mit dem Hinweis, daß wir die Schüler zu Menschen der Gegenwart erziehen müßten. Darin steckt ein schwerer Grundirrtum. Nicht der steht am sichersten in der Gegenwart, der nur sie kennt, sondern wer dank seinem weiten, tief in die Vergangenheit reichenden Bildungshorizont imstande ist, sich über die Dinge zu stellen, sie distanziert zu betrachten, sie in Beziehung zu andern zu bringen und durch Vergleich in den richtigen Verhältnissen zu sehen. Darum ist es so bemüht zu vernehmen, daß die Geschichtsbeurteilung frühestens mit der französischen Revolution, besser erst mit dem ersten Weltkrieg zu beginnen habe, daß man im Deutschunterricht ausschließlich Gegenwartsdichtung lesen oder überhaupt auf die Behandlung fiktionaler Literatur (so heißt im Jargon der Pädagogen heute die Dichtung) verzichten soll, daß eines der wichtigsten formal und allgemein bildenden Fächer, das Latein, bei drei von fünf Maturitätstypen im Pensum nicht mehr enthalten sein soll. Daß so alles getan wird, um ein europäisches Kulturbewußtsein zu verwi-

schen oder gar auszulöschen, liegt auf der Hand. Kann ein Mensch, so möchte ich fragen, der nicht mehr weiß, woher er kommt und wo er eigentlich steht, noch als voller gebildeter Mensch gelten?

Nach all dem Gesagten besteht kein Zweifel, daß die zum Teil schon eingeführten, zum Teil geplanten Reformen unweigerlich einen Leistungsniedergang und Schwund der Bildungssubstanz auf Mittel- und Hochschulstufe nach sich ziehen werden. Ihr Ziel ist «Egalität und Nivellierung», und eine andere Nivellierung als eine nach unten ist ausgeschlossen. Dies ist kein theatralischer Kassandraruß, es handelt sich um belegbare Tatsachen. In Deutschland und Schweden sind die übeln Folgen der Reformen bereits mit Händen zu greifen, und auch bei uns sind manche schlimme Anzeichen bereits zu erkennen.

Mir scheint, es sei höchste Zeit zur Besinnung, damit gerettet werden kann, was noch zu retten ist. Unser kleines Land, das auf jedem Gebiet zur Qualitätsarbeit gezwungen ist, darf sich eine Senkung des Niveaus unserer höheren Schulen, einen Rückgang der Leistungen einfach nicht gestatten. Wir müssen uns auch der Verantwortung bewußt sein, die wir dem kommenden Geschlecht gegenüber tragen. Denn dieses muß einmal die Bildungssuppe, die wir ihm kochen, auslöfeln. Darum wollen wir uns bemühen, diese so bekömmlich und gesund als möglich zuzubereiten.

Skizze des Kurzvotums von Prof. Dr. L. Räber, Freiburg

Vorbemerkung: Der hier vorgetragene Themenkreis wurde festgelegt ohne Rücksprache und Absprache mit Dr. A. Zäch. Dieses Votum ist also zum vornherein nicht gedacht als «Antwort» auf das vorausgegangene 1. Kurzvotum. Die Grundhaltung dieser Ausführungen ist nicht «contra», sondern «pro». Es geht dem Votanten primär nicht um die Verneinung eines angeblichen «Verfalls», sondern um das Aufzeigen einiger (nicht aller) zentraler Fragen des heutigen Gymnasiums.

1. *Das humanistische Gymnasium* ist nicht einfach im «Verfall», aber es befindet sich in einem *Wandlungsprozeß*:

1.1. Das humanistische Gymnasium klassischer Prägung (Typus A) *verliert seine Monopolstellung*, bzw. hat sie schon lange verloren. Seine Stellung innerhalb des Gesamtorganismus des Gymnasiums hat sich verschoben.

1.2. Auch das humanistische Gymnasium klassischer Prägung steht

vor einer *geistigen Neuorientierung*, einer inneren Neubesinnung.

2. *Die Ursachen des angeblichen «Verfalls»* sind mehrfacher Art (der nachfolgende Ursachen-Katalog ist keineswegs «erschöpfend» gedacht):

2.1. *Philosophisch-weltanschaulich:* Die Relativität aller Kulturen.

2.2. *Soziologisch:* Die Umschichtung unserer Gesellschaft. Der Zustrom aus bildungsarmen Schichten. Quantitative Ueberforderung der Gymnasien: Räumlichkeiten und Lehrkörper.



Les meilleurs vœux pour la nouvelle année:

P. PEDRETTI

1800 Vevey - Tél. 51 18 53

Fruits
Légumes
Primeurs
en gros

SERVICE SPECIAL pour HOTELS et PENSIONS

LA SANTÉ PAR LES FRUITS

Maison Corbet & Clavier S. A.
Rue de la Paix, **Montreux**

Viandes - Charcuterie

Qualité



Ed. Suter SA

Montreux
Villeneuve

Installations sanitaires
Chauffages centraux
Production d'eau chaude
Brûleurs à mazout - Citernes



TEINTURERIE MASSON

Montreux 11, Rue de la Paix
Téléphone 63 36 73

Clarens Usine 126, Rue du lac
Téléphone 61 37 75

La Boucherie-charcuterie Claude Gex

1842 Territet
61 27 29

1822 Chernex
61 27 63

vous offre ses viandes de première
qualité

Institut Monte Rosa Territet

Direction K. Gademann

Le magasin toujours à l'avant-garde

GRANDS MAGASINS
innovation
MONTREUX SA

Papeterie

Kramer

Montreux Vevey

Toutes fournitures pour étudiants
Machines à écrire - Vente - Location



Les meilleurs vœux pour la nouvelle année:

Optique photo ciné

MULLER

Grand-Rue
MONTREUX

BOULANGERIE - PATISSERIE

V. CHATTON

Av. Collonge 14 - Tél. 021 61 27 81
TERRITET

Keck Sports

Magasin spécialisé dans tous les articles de sport
ski, tennis, etc.

1820 Montreux, Rue Strawinsky 1
Téléphone 61 52 85

rialto

MAGASIN DE CHAUSSURES

Montreux
Tour d'Ivoire

Toujours les dernières nouveautés

BOUCHERIE - CHARCUTERIE

PFEIFFER SA

Rue de Lausanne 7
1800 VEVEY

arrangement pour
pensions et hôtels
téléphone 51 10 52 / 53

RENE GROSJEAN S. A.

Oeufs en gros

LAUSANNE

Téléphone 24 09 33 avenue France 20

PHOTO-CINÉ

CH. HOSENNEN
TERRITET

14, rue de Chillon - Téléphone 61 24 56

Papeterie



Pour vos yeux fatigués . . .

NOBELLA

M. TAWADROS



L'Imprimerie
Corbaz s.a.

vous aidera à apporter une solution
aux problèmes d'imprimés qui vous
préoccupent particulièrement

Av. des Planches 22
Tél. (021) 62 47 62

Montreux

2.3. *Bildungspolitisch*: Die Bildungsbedürfnisse der modernen Gesellschaft (Bildungsartikel BV 27).

2.4. *Pädagogisch-psychologisch*: Förderung der Bildungsmotivation des jungen Menschen durch ein vergrößertes und aufgefächertes Bildungsangebot (Typen A, B, C, D, E).

3. *Unsere «Haltung» gegenüber der neuen Bildungssituation.*

3.1. *Sachliche Feststellung!*

3.2. Anerkennung der *Legitimität* des Rufes nach «*gleichen Bildungschancen*». Demokratisierung und Individualisierung des Bildungsangebotes.

3.3. Bereitschaft, die *Bildungsmöglichkeiten* des jungen Menschen zu fördern:

3.3.1. Vorschulische Förderung

3.3.2. Erwachsenenbildung (für die Eltern der Schüler)

3.3.3. Abbau nicht mehr vertretbarer Vorstellung einer überholten «Begabungspsychologie»

3.3.4. Vermehrtes Bildungsangebot

3.3.5. Reform der Gymnasiallehre-Ausbildung

3.4. Anerkennung einer *Vielfalt möglicher Ausdrucksformen mensch-*

licher Bildung (Pluralität, Plastizität des Menschen).

4. *Entwicklungstendenzen im Bereich des Gymnasiums*: «Das Gymnasium von morgen»

4.1. Das Prinzip der *generellen «Hochschulreife»*. Keine frühzeitige und einseitige Spezialisierung der Typen. Die «Durchlässigkeit der einzelnen Studienwege (innerfakultär und inter-fakultär) muß gewahrt bleiben.

4.2. *Die Pluralität der Maturitätstypen*

Daß die *gleichzeitige* Erfüllung der Postulate von 4.1. und 4.2. ein schwer durchzuhaltendes Spannungsverhältnis schafft, soll nicht bestritten und übergangen werden.

Die weitere Entwicklung ist sowohl eine Funktion der Reaktion der Hochschulen, wie auch der qualitativen Leistungen der Gymnasien.

4.3. *Individualisierung und Demokratisierung*: Zugang zu höheren Studien für *alle* daran Interessierten *und* zugleich hierfür hinreichend Begabten (bzw. Vorgebildeten). – *Differenzierung* der Bildungswege und Wahlmöglichkeiten

als Folge unserer stark differenzierten Interessengruppen.

4.4. Förderung der *schöpferischen Selbsttätigkeit* der Schüler: Verlebendigung der Unterrichtsformen, Förderung gruppenspezifischer Lernprozesse, aktive Mitbeteiligung der Schüler an gewissen schulinternen Entscheidungsprozessen, Transparenz der Bewertungskriterien usw.

5. *Die letzten Ziele*. Alle Bildungs- und Erziehungsarbeit setzt ein «*Menschenbild*» voraus. Dieses «*Menschenbild*» wird bestimmt nicht nur von anthropologischen Fakten, sondern auch von philosophischen und religiösen Wertvorstellungen. Zur Pflege und Entfaltung dieser Werte bieten die Normvorstellungen der MAV 1968, Art. 7 und 8, einen hinreichend offenen und elastischen Rahmen. Auch das «*neue*» Gymnasium kennt als letzte verpflichtende Norm den vollwertigen «*Menschen*»: Geistige Reife («*Hochschulreife*»), Charakter, Freiheit, Kreativität, Kommunikationsfähigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Erschließung der Transzendenz.

Pädagogik der Mannigfaltigkeit – ein Programm

Hans-Jürgen Pfistner

Eine erweiterte Rezension von *Pädagogik der Mannigfaltigkeit*, herausgegeben von Hans-Jürgen Pfistner, unter Mitarbeit von Christian Caselmann, Walter Breunig, Hans Gieding, Bernhard Gierschke, Hans Maier. Ehedem im Dr.-Karl-Krieger-Verlag, Koblenz 1970 erschienen, jetzt beim Franz-Ehrentwirth-Verlag KG, München. 158 S. Englisch Broschur, DM 14.–.

Das Schlagwort «Pädagogik der Mannigfaltigkeit» stammt von dem Pädagogen *Christian Caselmann* und wird von ihm in zweifachem Sinn verstanden: 1. mit Bezug auf ausführliche Beschreibungen einer vielschichtigen Erziehungspraxis und 2. als ein generalisierter Imperativ, der – nach einem Reflexionsprozeß – die pädagogische Konsequenz aus der Vielschichtigkeit der Erziehungssituationen ist.

Die theoriegeleitete Deskription der Erziehungspraxis vollzieht sich

in der Hinsicht auf das Kind (die zu erziehende Position), in der Hinsicht auf den Erzieher (die erziehende Position) und in der Perspektive auf die spezifische Kommunikation zwischen beiden Positionen im Horizont der je zugehörigen Welt.

Ohne daß es besonders betont wird, beachtet dieser Ansatz von *Caselmann* die positionale Struktur innerhalb eines kommunikationstheoretischen Modells. Diese Struktur kann man in folgender Formel¹ fixieren:

Jemand erzieht jemanden in einer bestimmten, vermittelnden Weise, in einer bestimmten Situation, in bezug auf ein Verhalten zur Welt, das in einem bestimmten Horizont für erstrebenswert gehalten wird.

¹ Vgl. *Pfistner* 1970 a, S. 162; 1970 b, S. 246.

Erziehung ereignet sich also zwischen zwei (personalen) Positionen, die hinsichtlich ihrer (lebensunmittelbaren) Welt-Verhältnisse in einem Gefälle stehen. Die Super-Position (erziehende Position) vermittelt der Sub-Position (zu erziehende Position) die Chance, dieses Gefälle teilweise oder ganz auszugleichen oder gar umzukehren. Das neue Welt-Verhältnis der zu erziehenden Position ist relativ stabil.

Wir können diese Formeln für Erziehung hier nur andeutungsweise aufschließen (weiteres hierzu bei *Pfistner* 1970a, *Maier* und *Pfistner* 1971):

a) Wenn sich Erziehung «ereignet», dann ist sie wesentlich von der Geschichtlichkeit her zu charakterisieren (vgl. die besprochene Veröffentlichung S. 134 ff.).